

Manfred Hau

Das „Limbachhaus“ von 1481

Am 24. März 2014 eröffneten die „Tauberfränkischen Heimatfreunde e.V.“ nach abgeschlossener Sanierung und Erstausstattung einiger Räume das von der Stadt angemietete so genannte „Limbachhaus“ in der Tauberbischofsheimer Frauenstraße 29. Der Name leitet sich von der dort zuletzt wohnhaft gewesenen Familie ab. Es ist das derzeit älteste bekannte profane Gebäude in der Stadt und dendrochronologisch auf 1481 datiert. In den Räumlichkeiten befinden sich Ausstellungen zu verschiedenen Themen der Stadtgeschichte.



Abb. 2: Das Haus nach der Umgestaltung des 18. Jahrhunderts.

*Zeichnung: Dipl. Ing. Hans Kreim,
Tauberbischofsheim.*

Haus- und Baugeschichte

Das Anwesen entwickelte sich über mehr als fünf Jahrhunderte von einem reinen Ökonomiegebäude zu einem Handwerker-



*Abb. 1: Der Urbau des Limbachhauses von 1481.
Zeichnung: Dipl. Ing. Hans Kreim,
Tauberbischofsheim.*



*Abb. 3: Das Aussehen des Gebäudes im 19. Jahrhundert.
Zeichnung: Dipl. Ing. Hans Kreim,
Tauberbischofsheim.*

wohnhaus mit Werkstatt. Der Urbau wurde 1481 als Ständerfachwerk ausgeführt. Die Datierung erfolgte mittels einer im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg 2006 durchgeführten dendrochronologischen Untersuchung.

1561 kam es zur Neuerrichtung des Dachstuhls und zur Entfernung des Krüppelwalms (Datierung nach einer in einem Dachbalken aufgefundenen Jahreszahl). Im 17. Jahrhundert wurde im östlichen Erdgeschoss eine Zwischendecke eingebaut. Auch der Balkenkeller mit dem darüber liegenden Werkstattraum entstand.

Im 18. Jahrhundert wurde dann der Stallanbau an der Westseite errichtet und die Einfahrt der Tenne auf die Südseite



Abb. 4: Das Gebäude vor Beginn der Sanierungsarbeiten.
Photo: Manfred Frank.

verlegt. Im 1. Obergeschoss erfolgten verschiedene Veränderungen an den Räumen und den Belichtungsverhältnissen für die Nutzung zu Wohnzwecken.

Schließlich wurden im 19. Jahrhundert die Fassaden verändert bzw. erneuert und die Erdgeschoss-Außenwand der Südseite mit Fenstern versehen. Im Obergeschoss baute man einen zweiten Kamin ein.

Da zu den satzungsgemäßen Aufgaben des Vereins der „Tauberfränkischen Heimatfreunde e.V.“ unter anderem zählt, geschichtliche, religiöse oder künstlerisch wertvolle Denkmäler und Museumsexponate aller Art vor Untergang, Verunstaltung oder Abwanderung zu bewahren und zu pflegen, wandte sich der Verein in Erfüllung dieser Verpflichtung im Sommer 2002 an die Stadtverwaltung mit der Anfrage, welche Möglichkeiten gesehen würden, das im Verfall befindliche denkmalgeschützte Gebäude zumindest in der Substanz zu erhalten. Die Stadt reagierte hierauf sofort.

Bereits am 6. November 2002 fand eine Ortsbesichtigung statt, an der neben Bürgermeister Wolfgang Vockel, dem Leiter des Bauamts, Herrn Ruppert, und drei Vertretern des Landesdenkmalsamts auch zwei Mitglieder der „Heimatfreunde“ teilnahmen. Diese beiden sollten im weiteren Verlauf des Geschehens dessen „Motoren“ werden: Architekt Wolfgang Hess und Vorstandsmitglied Manfred Frank.

Man entschied, vorbehaltlich der Finanzierung, das Gebäude in zwei Abschnitten zu sanieren. Der erste betraf Außenarbeiten, besonders Substanz erhaltende Maßnahmen am Dachstuhl, der zweite die Innenrenovierung. Während der Arbeiten sollten Gespräche zwischen den „Heimatfreunden“ und dem Bürgermeister über eine mögliche Nutzung erfolgen.



Abb. 5: „Alt und Neu“ am Dachstuhl.
Photo: Wilhelm Mackert.



Abb. 6: „Alt und Neu“ am Dachstuhl.
Photo: Wilhelm Mackert.

Nach dem Vorliegen des Zuwendungsbescheids des Landesdenkmalamts (2005) schlossen sich eine dendrochronologische Untersuchung sowie für die späteren Innenarbeiten ein Gutachten eines Restaurators an.

Im September 2007 waren die in ständiger Absprache mit dem Landesdenkmalamt durchgeführten Außenarbeiten abgeschlossen. Sie bestanden in einer Dachstuhlsanierung, bei der die alten Balken so weit wie möglich erhalten blieben. Dabei erfolgte die Ergänzung mit neuen Hölzern in traditioneller Arbeitsweise, so u.a. mit Holznägeln. Zur Neueindeckung des Daches benutzte man die alten Ziegel (Biberschwänze) bzw. vervollständigte sie aus anderen Reservelagern.

Die Gefache des freigelegten alten Fachwerks wurden verputzt sowie neue Fenster und Fensterläden angebracht. Malerarbeiten an der Außenfront vervollständigten die Außenarbeiten. Bis zu diesem Zeitpunkt waren von einem Team aus Mitgliedern der Heimatfreunde, wie die Zeittafel zeigt, ca. 550 Stunden für Arbeiten am Bau geleistet worden.

Die Innenarbeiten begannen im Spätsommer jenes Jahres. Erstes Arbeitsfeld war nach einer Grobreinigung (Entrümelung) der Räume die Befreiung der Innenbalken und Wände von nicht erhaltenen Tapeten-, Putz- und Farbresten. Der Umfang dieser Arbeiten wurde durch die Feststellungen des Restaurators aus dem Jahr 2006 mehr als erleichtert.

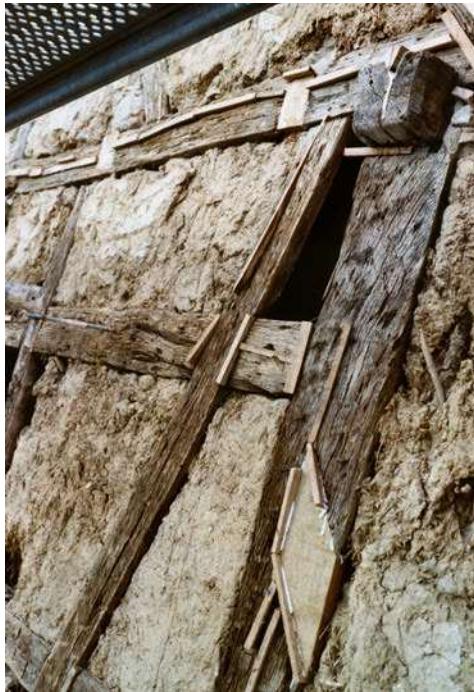


Abb. 7: Teil des Außenfachwerks vor der Sanierung.

Photo: Archiv Tauberfränkische Heimatfreunde.

Im Anschluss hieran erfolgten die notwendigen Ausbesserungsarbeiten. Parallel liefen die Malerarbeiten, die Installation von Wasser- und Elektroleitungen sowie die Anbringung des Bodenbelags in der Tenne. Die gesamten Sanierungsarbeiten erforderten einen finanziellen Aufwand von ca. 97.000 Euro, von dem die „Tauberfränkischen Heimatfreunde“ neben ca. 800 Arbeitsstunden rund 30.000 Euro erbrachten.

Die Raumnutzung

Nachdem um diese Zeit auch der Mietvertrag mit der Stadt als Eigentümerin geschlossen worden war, galt es, die Nutzungsmöglichkeiten zu erfassen und sich

für eine Art zu entscheiden. In vielen Vorstandssitzungen, Manfred Frank war mittlerweile 1. Vorsitzender der „Heimatfreunde“, entschied man sich zuvorderst dagegen, aus dem „Limbachhaus“ ein zweites Museum in der Art des schon vom Verein unterhaltenen „Tauberfränkischen Landschaftsmuseums“ im ehemaligen Kurmainzischen Schloss zu machen. Andererseits sollte mit der Ausstattung der Räume im ältesten bürgerlichen Gebäude Tauberbischofsheims ein direkter Bezug zur Stadtgeschichte hergestellt und erkennbar werden. Man entschied sich daher für diesen Weg.

Das „Limbachhaus“ könnte seitdem auch als „Haus der Stadtgeschichte“ bezeichnet werden. Konsequenterweise wurde das Jahr 1481 zum Anknüpfungspunkt; Bezüge zur Stadtgeschichte herzustellen, war nicht besonders schwierig. Die ausgewählten Themen wurden in der Folge jeweils auf einer Schautafel dargestellt.

Mehrere Schautafeln vermitteln einen Überblick über die mittelalterliche Verwal-



Abb. 8: Nach der Außensanierung. Das Tor der Tenne zur Frauenstraße wurde im Sommer 2008 angebracht.

Photo: Manfred Hau.

Abb. 9: Die Tenne im Erdgeschoss.

Photo: Kerstin
Haug-Zademack.



tungsstruktur des kurmainzischen Oberstifts Aschaffenburg mit seinen Ämtern bis 1782 sowie der des Amtsbezirks Bischofsheim, wie der offizielle Name der Stadt bis in die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts lautete.

Von 1346 bis 1527 war die Stadt neben Aschaffenburg, Miltenberg und weiteren sechs kurmainzischen Städten im damaligen Kurfürstentum Mainz Mitglied des so genannten Neun-Städte-Bundes. Desse[n] 1346 von Heinrich III. von Virneburg gewährte Privilegien verhalfen ihren Mitgliedern zu hoher wirtschaftlicher Blüte.

Einer der Hauptgründe für die Anlage der Stadt an dieser Stelle, und damit ein weiteres Thema der Ausstellung, bestand in der unmittelbar an der Stadt gelegenen Tauberfurt und späteren Tauberbrücke. Diese mussten seinerzeit die kaufmännischen Geleitzüge von Augsburg bzw. Nürnberg zur Frankfurter Messe benutzen, um, bedingt durch die Geländevershältnisse vor allem des Spessarts, dorthin kommen zu können.

Der wirtschaftliche Wohlstand erlaubte es somit Bischofsheim, zwei der bedeutendsten Künstler des 15. Jahrhunderts mit der Schaffung eines Werkes zu beauftragen, Tilman Riemenschneider und Matthias Grünewald. Tilman Riemenschneider (* um 1460, † 1531) schuf im Auftrag der Stadt die sogenannte „Tauberbischofheimer Madonna“. Die Skulptur befindet sich heute im Bode-Museum Berlin.

Neben ihm ist natürlich auch Matthias Grünewald (* 1475, † 1528) zu erwähnen. Er malte die „Tauberbischofheimer Tafeln“ für die Stadtkirche St. Martin mit den Motiven der „Kreuztragung“ und „Kreuzigung Christi“. Die Originale befinden sich seit 1900 in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe. Im „Tauberfränkischen Landschaftsmuseum“ des Kurmainzischen Schlosses können glücklicherweise zwei 1983 bis 1986, teilweise „vor Ort“ gefertigte Kopien des Kunstmalers Matthias Hickel gezeigt werden.

„Unruhige Zeiten“ erlebte die Stadt durch ihre Beteiligung am Bauernkrieg

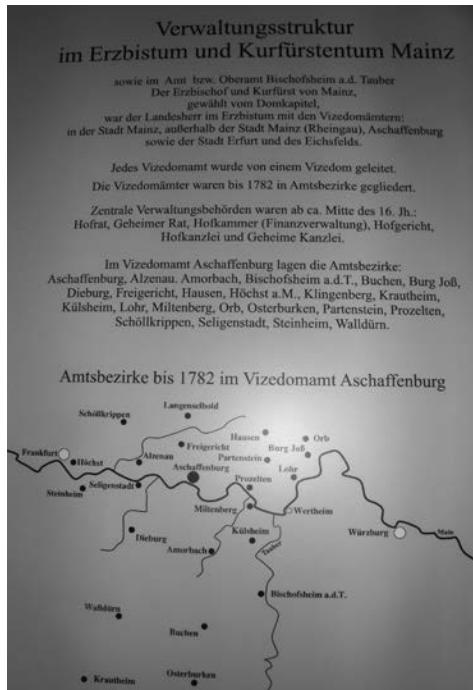


Abb. 10: Schautafel: Verwaltungsstruktur im kurmainzischen Oberstift Aschaffenburg.

Zeichnung: Manfred Haug
Photo: Kerstin Haug-Zademack

1525, die militärischen Streifzüge des Markgrafen Albrecht II. Alkibiades von Brandenburg 1552 sowie die Besatzungszeit durch die Schweden 1631 bis 1635. Diesen Themen sind ebenfalls Schautafeln gewidmet.

Ein weiteres Thema ist der 24. Juli 1866. Dieses Datum ist durch das Gefecht zwischen preußischen und württembergischen Truppen an der Tauberbrücke im Deutsch-Deutschen Krieg zu einem unseligen geschichtlichen Markstein geworden. Hieran sollen die ausgestellten Exponate und Schautafeln erinnern.

Auch der 1. Weltkrieg hat in der Stadt seine Spuren hinterlassen. Auf dem Laurentiusberg befand sich seit 1915 ein Lager

für französische und russische Kriegsgefangene. Hieran erinnert eine Schautafel, an ihre Toten noch heute ein Grabdenkmal auf dem städtischen Friedhof. Die Namen der im Ersten Weltkrieg gefallenen Tauber-



Abb. 11: Schautafel Verwaltungsstruktur im Amtsbezirk Bischofsheim. Zeichnung: Manfred Hau. Photo: Kerstin Haug-Zademack.

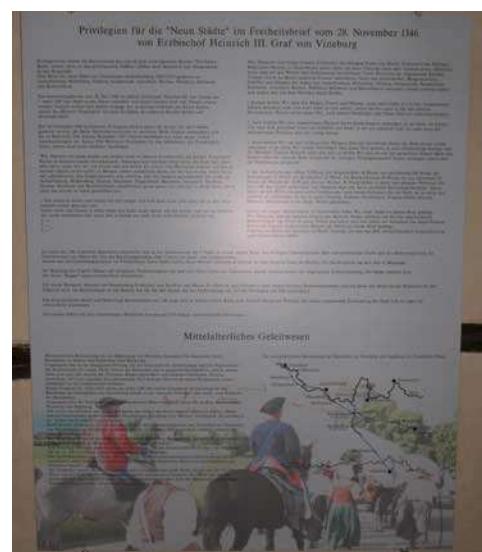


Abb. 12: Schautafel: Bischofsheim im Neun-Städte-Bund. Zeichnung: Manfred Hau. Photo: Kerstin Haug-Zademack.

bischofsheimer sind zwar am Kriegerdenkmal an der Tauberbrücke eingemeißelt, meist aber durch Verwitterung nicht mehr lesbar. Ihre Lebensdaten sollen daher rekonstruiert werden. Die betreffende Erinnerungstafel für das Limbachhaus bedarf daher noch der Ergänzung.

Das so genannte Erinnerungszimmer ist den ehemaligen jüdischen Mitbürgern Tauberbischofsheims gewidmet. In ihm befinden sich neben Exponaten zum jüdischen religiösen und kulturellen Leben (jüdische Festtage, jüdischer Kalender) mehrere Schautafeln zur Entwicklung der Einwohnerstruktur und dem Schicksal der jüdischen Bürger in Tauberbischofsheim in der Zeit von 1933 bis 1940.

Das „Limbachhaus“ ist leider nicht ständig geöffnet; es wird ehrenamtlich unterhalten. Besichtigungen und Führungen sind jedoch nach Absprache über die „Tauberfränkischen Heimatfreunde“ möglich.



Abb. 13: Schautafel Tilman Riemenschneider und Matthias Grünewald.

Photo: Kerstin Haug-Zademack.



Abb. 14: „Tauberbischofsheimer Madonna“.
Photo: mit freundlicher Genehmigung
von Winfried Berberich,
Kunstschatzeverlag, Gerchsheim.

Anmeldungen über: Kerstin Haug-Zademack, Tel. Nr.: 09341/89 77 34, Gernot Wamser, Tel. Nr.: 09341/37 60 oder Hansjörg Ghiraldin, Tel. Nr.: 09314/12 190.

Manfred Hau (Jahrgang 1946) ist Rechtsanwalt im Ruhestand und beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit der lokalen Geschichte Tauberbischofsheims. Seine Anschrift lautet: Bonifatiusstraße 5, 97941 Tauberbischofsheim, E-Mail: ra.manfred.hau@t-online.de.